

Gott braucht keine Helden

Das ist unser Thema heute Morgen in der weiteren Beschäftigung mit dem „Glaubenshelden“ Abram. Gott braucht keine Helden, oder man könnte sagen: Gott hat keine Helden! Wisst ihr, deshalb sind bis heute die „Heldenepen“ die Heldengeschichten, heute ganz zahlreich in der Gestalt von Hollywoodfilmen so populär. Weil wir doch alle im Grunde wissen: ich bin kein Held. Nur Gott weiß letztlich um all meiner verborgenen Schwächen und Fehler. Vor den Menschen kann ich sie meist gut kaschieren. Ich bin kein Held, aber Indiana Jones, der ist ein richtiger Held. Oder wer gerade in den Filmen gerade dafür herhalten muss.

Die Superhelden haben alle Superkräfte, sind immer unglaublich mutig, wissen immer Rat, geben nie auf und sind am Ende immer erfolgreich. Die Bösen werden in den Schranken gewiesen, die Gerechtigkeit siegt! So wollen wir doch alle sein.

Merkt euch eines, das ist ganz wichtig. Wenn es um die Erzählung im AT und im NT geht, gibt es nur einen Held, und das ist Gott! Gott ist der Held der Geschichte. Und deshalb braucht man in den Geschichten keine menschlichen Helden. Und deshalb werden die Akteure ganz ehrlich so dargestellt, wie sie sind, mit all ihren Fehlern und Macken, einschließlich der „Vater des Glauben“, Abraham! Seid ihr enttäuscht?

Heute im Text aus 1. Mose 16 geht es ganz menschlich zu, das werdet ihr sehr bald merken. Ihr erinnert euch vielleicht was in Kapitel 15 passiert war? Ist schon eine Weile her. In

einer mysteriösen, nächtlichen Begegnung empfängt Abraham die Bestätigung von Gottes Verheißungen an ihm. Es soll unbedingt Nachkommen von Gott empfangen. Seine Ängste werden nicht wahr werden, sein Knecht Eliesar wird ihn nicht beerben. Was für ein erhebender Augenblick!

Gleich ein Vers weiter sind wir wieder bei den Niederungen menschlicher Schwäche angelangt. **V. 16,1-2 ...**

Ihr kennt vielleicht den Werbespruch „Respekt wer’s selber macht.“, oder ihr habt mal selber gesagt: „wenn es gescheit werden soll, muss ich’s wohl selber machen!“ Ist euch so mal ergangen?

So geht es in der heutigen Erzählung der Sarai. Von Abram hat sie die Verheißung Gottes schon oft gehört. Gott schenkt uns Nachkommen, so zahlreich wie der Sand am Meer! Und nun sind schon 10 Jahre vergangen, seit Abram diese Verheißung das erste Mal empfing. Und sie tut das, was Ehefrauen oft tun. Sie sagt: mein Mann hat tolle Ideen, er kann gut reden, aber er kommt einfach nicht in die Pötte. So wird nie was daraus. Ich muss an der Stelle wohl nachhelfen. Selbst ist die Frau! Und sie kommt auf eine Idee wie sie an der Stelle ein wenig nachhelfen kann.

Es eine berechnete Frage: wie lange hat man Geduld wenn man der Meinung ist, von Gott eine Verheißung bekommen zu haben, in eine Richtung geführt zu sein, aber es wird irgendwie nichts draus. Man wartet und wartet, aber Gott schweigt. Gott hat seine Verheißung anscheinend vergessen, es passiert nichts. Wie reagiert man in so einer Lage? Wir können vielleicht die Sarai verstehen, dass sie an der Stelle nachhelfen will.

Abram und Sarai sind, wie wir Kinder ihrer Zeit. Für Frauen in der Gesellschaft damals gab es keine wichtigere Aufgabe als einen Sohn zu gebären um die Linie ihres Mannes weiterzuführen. Versagte sie bei dieser Aufgabe, so hat sie wirklich versagt. Und was hing bei Sarai alles dran? Durch Abram und seine Nachkommen sollten alle Geschlechter der Erde gesegnet werden! Und das wiederum hing davon ab, dass Sarai endlich einen Sohn gebärt. Was für einen Druck, nicht wahr! „Ich muss mal schnell die Welt retten.“ Oder? Die Heilsgeschichte Gottes für die ganze Erde hängt davon ab, dass ich endlich einen Sohn gebäre!

Sarai ist inzwischen 75 Jahre alt und geht nicht wirklich davon aus, dass sie in ihrem Alter noch ein Kind gebären wird. Also greift sie zu einer legitimen, gesellschaftlich anerkannten Methode in der damaligen Gesellschaft um ein Kind zu zeugen: die Leihmutterschaft durch eine Sklavin.

Können wir dankbar sein, nicht als Sklaven in der damaligen Gesellschaft gelebt zu haben. Ihr merkt, so eine Sklavin gehörte ihrer Herrin mit Leib und Seele. Gebar sie im Auftrag ihrer Herrin ein Kind, dann gehörte das Kind der Herrin und nicht ihr. Die arme Hagar. Nicht nur ihre ganze Arbeitskraft, Tag und Nacht, sieben Tage die Woche, gehört ihrer Herrin. Nicht mal ihr eigener Körper, ihre eigene Leibesfrucht gehört ihr.

„Ich muss meine Pflicht erfüllen“, denkt Sarai, der Heilsplan Gottes muss erfüllt werden, wenn nicht auf gewöhnlichem Wege, dann eben über Umwege. Und sie greift zur Tat. Sie

gibt ihre ägyptische Sklavin ihrem Mann, dass er mit ihr ein Kind zeugt.

Zwei Warnblinker können wir im Bibeltext wahrnehmen. Zunächst einfach der Hinweis, dass sie eine ägyptische Sklavin ist. Denn in den Mosebüchern und darüber hinaus ist Ägypten immer die falsche Richtung. Was passiert als Abram bei einer Hungersnot das verheißene Land verlässt und nach Ägypten zieht? Er kommt in großer Bedrängnis und droht, seine Frau Sarai, die Verheißungsträgerin, an den Pharao zu verlieren. Hätte Gott nicht eingegriffen und ihn geschätzt, wäre es wohl so gekommen.

Gerade im letzten Kapitel hat Gott die prophetische Sicht empfangen, dass seine Nachkommen 400 Jahre lang in einem fremden Land als Sklaven leben werden. Der Leser weiß welches Land gemeint ist: Ägypten. Ägypten bedeutet Gefahr, Ägypten bedeutet Sklaverei, also ist auch dieser Hinweis darauf, dass die Sklavin eine Ägypterin ist, schon ein Warnblinker.

Der zweite Warnblinker ist der deutliche Hinweis am Ende von Vers 2: Abram gehorchte der Stimme seiner Frau! Wie ist Abram aus Haran ins verheißene Land gekommen? Wo er all die umfassenden Verheißungen Gottes empfangen hat? Indem er der Stimme Gottes gehorcht hat. Seine Frau wäre garantiert lieber in ihrem Haus in Haran geblieben. Er musste etwas riskieren, etwas tun was menschlich gesehen Unsinn war, um die Verheißungen Gottes zu empfangen, wohl auch gegen den Widerstand seiner Frau. Kann ich mir nicht vorstellen, dass sie davon begeistert war, ab dann die Stadt zu verlassen und in Zelten zu leben.

Es wird damit angedeutet: Abram gehorcht der Stimme seiner Frau (und nicht der Stimme Gottes). Das ist und bleibt für uns alle immer eine große Versuchung. Das tun, was Menschen von uns wollen, obwohl wir eigentlich wissen, dass Gott von uns etwas ganz anderes will.

Wie man sich's denken kann, geht es dann recht menschlich weiter: **V. 3 – 5 ...**

Jetzt rückt die arme Hagar in den Mittelpunkt. Die Hagar, die ein Leben lang nichts gekannt hat außer gehorchen, sich unterordnen, für andere leben, nie an sich denken. Und nun plötzlich hat sich das Blatt gewendet. Sie kann etwas, was ihre Herrin nicht kann: ein Kind zeugen. Wie gesagt, die allerwichtigste Aufgabe einer Frau in der damaligen Gesellschaft. Da habe ich dich wohl übertroffen meine Herrin! Denkt sie, mal sehen wen Abram nun lieber hat!

In ihrer Freude, in ihrem Glück wird sie übermutig und vergisst, dass sie noch immer die Sklavin Sarais ist, ohne eigene Rechte und sie fängt an, ihre Herrin zu verachten, und das auch irgendwie zum Ausdruck zu bringen. Können wir menschlich verstehen oder?

Freut sich Abram, dass er sich auf diesen Irrweg eingelassen hat? Ich glaube nicht, mitten in einem Zickenkrieg, und er ist an allem Schuld. Nun, was man sät **V. 6 ...**

Und ganz menschlich geht's weiter: Sarai sagt: du aufmüpfige Sklavin, ich wird dir zeigen wer hier die Hosen an hat, wer die Chefin ist! Ich wird dir das Leben zu Hölle machen, dann wirst du sehen wie schnell deine freche

Schnute verschwindet. Dein Lachen wird dir im Halse stecken bleiben. Und sie gebraucht ihre Machtstellung dazu, ihre schwangere Sklavin zu demütigen.

Nicht schön, oder? **V. 7 – 9** ... Hagar will lieber unter einer Palme in der Wüste leben als bei ihrer Herrin, so gemein ist Sarai zu ihr. Aber da ist plötzlich der Gott da, der mit den Unterdrückten Mitleid hat, der für sie einsteht, der Verteidiger der Witwen und Waisen. Er sieht Hagar in ihrer Not und spricht sie an! Sie soll zu ihre Herrin zurückkehren und sich ihr unterordnen, und Gott wird sie segnen.

Das ist eine Botschaft, die wir oft nicht gerne hören, oder? Du befindest dich in einer Situation, in der es heißt: nur raus hier, nur weg! Du hältst es schon gar nicht mehr aus, willst wie Hagar lieber unter einer Palme in der Wüste leben als da wo du gerade bist. Und Gott sagt zu dir: gerade da wo du bist, da will ich dich segnen! Bleib da, wo du bist, ordne dich den Umständen unter, und ich werde dich segnen! Das ist ein Glaubensschritt, nicht wahr! Gerade da, wo du nicht hin willst, wo du nicht bleiben willst, da schickt dich Gott hin und sagt, Bleib und ordne dich unter. Hast du so viel Vertrauen um Gott an der Stelle zu gehorchen?

Hagar hat so viel Vertrauen. Sie empfängt aber auch erstaunliche Verheißungen von dem Gott, der Sieht:
V. 10 – 14 ...

Einen menschlichen Irrweg geht Gott mit, und schüttet seinen Segen darüber aus. So ist Gott. Wäre er ein herrschsüchtiger Despot dann hätte er gesagt: Sarai ist die Trägerin der Verheißung, nicht Hagar, durch Isaak soll mein Heilswirken geschehen, nicht durch Ischmael: euren

Irrweg mache ich nicht mit: „Und das Kind Hagar wurde tot geboren.“ Steht es da so? Keineswegs.

Habt ihr gemerkt, was Gott hier der Hagar verspricht? Das gleiche wie dem Patriarchen Abram ein Kapitel früher: deine Nachkommen durch Ismael werden so zahlreich sein, dass man sie nicht zählen kann! **V. 11** ... worin erinnert euch das?

Lk. 1,30 – 32; „Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;“

So spricht der Engel des Herrn über Abrams Nachkommen durch Ismael, die Araber. Schon hier ist er der Gott aller Nationen, der Gott der alle im Blick hat und nicht nur Israel.

Bis heute hat er Abrams Nachkommen die Araber im Blick und hat für sie einen Plan. Dazu gehört, davon bin ich überzeugt, dass durch den Krieg in Syrien plötzlich Hunderttausende Araber in Deutschland leben und einem christlichen Zeugnis viel näher sind als in Syrien. Das ist auch ein Wirken des Gottes, der alle im Blick hat, auch die Araber.

Ich lese euch noch ein paar Verse vor, die euch wahrscheinlich bisher nicht so aufgefallen sind. **1. Mose 25,12 – 18** ... ist euch der letzte Vers aufgefallen?

Nachdem etwa 130 Jahre vergangen sind sieht man schon deutlich, dass Gott seine Verheißungen an Hagar erfüllt hat! Aus Ismael sind 12 Stämme geworden! Und das eine Generation früher als bei Isaak! Erstaunlich, nicht wahr!

Und Gott lässt den wilden Esel Ismael all seinen Brüdern zum Trotz leben. Er segnet den menschlichen Irrweg von Sarai und Abram, umfassend!

Warum segnet Gott Abram? Weil er so fromm ist, so treu? Weil er immer auf Gott hört und nicht auf seine Frau? Auf keinen Fall hier an dieser Stelle. Er segnet Abram, weil er beschlossen hat ihn zu segnen. Weil er versprochen hat ihn zu segnen. Weil er Wort hält.

Die Frage müssen wir uns auch stellen: warum segnet uns Gott durch Jesus Christus? Warum beschenkt er uns mit allem geistlichen Segen in Christus? Weil wir so fromm sind? Weil wir so treu sind? Weil wir immer auf Gott hören und nicht aufeinander, auf andere Menschen? Keinesfalls. Sondern nur, weil er beschlossen hat, uns in Christus zu segnen, und weil er versprochen hat, uns in Christus zu segnen. Und weil er treu ist!

Wir können durch unser Tun, durch unsere Gerechtigkeit Gottes Gefallen nicht verdienen. Er liebt uns in Christus, weil er uns geliebt hat, vor Grundlegung der Welt. Weil er ein Gott der Liebe ist, der Gnade und Barmherzigkeit, der auch sogar menschliche Irrwege zurecht biegen kann, wie hier in dieser Geschichte. Noch eine Begebenheit lesen wir kurz:

1. Mose 20, 1 – 16 ... wieder vertraut Abram auf seine List, auf seine Schlaueheit statt auf Gottes Schutz. Obwohl er schon einmal in Ägypten erlebt hat, dass Gott ihn schützen kann und will. Was entsteht daraus? Segen für Abram. Weil Gott beschlossen hat Abram zu segnen. Einfach so.

Gott braucht keine Helden. Gut so, denn er hat keine, wenigstens nicht unter uns Menschen. Wir sind alle von der gleichen Sorte: unvollkommen, unvollständig, begrenzt, schwach, fehlerhaft. Und Gott sagt: jawohl, ich nehme von der Sorte einige Millionen, ich mache sie zu meinen geliebten Kindern. Einfach so, weil ich so bin! Ich bin ein Vater, der seinen Kindern gerne gute Gaben gibt. Glauben wir daran? Amen.